

Die ältesten Mammutfunde der Schweiz

BALLWIL Am Dienstag präsentierte Ebbe Nielsen von der Kantonsarchäologie neue Erkenntnisse rund um die Mammutzahnfunde im Seetal. Die Stosszähne sind älter als bisher angenommen.

von **Claudio Brentini**

Archäologie scheint ein spannendes Thema zu sein, oder war es doch eher das sympathische Mammut, welches am Dienstag eine beachtliche Schar von Journalisten und Fotografen zum Kieswerk Lötscher in Ballwil lockte? Auf jeden Fall konnte Archäologe Ebbe Nielsen neue Erkenntnisse rund um die Mammutzahnfunde von Eschenbach und Ballwil präsentieren. Demnach handelt es sich nun um die ältesten Mammutfunde der Schweiz. «Die Universität Bern konnte die Zähne mit der Optisch-Stimulierte-Lumineszenz-Datierung einordnen», so Ebbe Nielsen. Die Stosszähne sind 85 000 Jahre alt.

Eschenbach liegt vorne

Bisher wurden in Eschenbach dreimal Bruchstücke von Stosszähnen gefunden, im Kieswerk der Firma Lötscher in Ballwil ein fast kompletter Stosszahn. Wobei genau genommen schon in den 30er-Jahren in Eschenbach ein Backenzahn eines Mammut gefunden wurde. Dieser gelangte in die naturkundliche Sammlung Hitzkirch und als diese 2001 aufgelöst wurde, verliert sich die Spur, sprich, der Zahn ist verschwunden. Martin Lötscher, Geschäftsführer des gleichnamigen Kieswerks in Ballwil und ausgebildeter Geologe, witzelte während der Präsentation am Montag: «Wir stehen in Konkurrenz zu den Eschenbachern. Die haben schon drei Stosszähne gefunden, wir nur einen. Jetzt sind wir wieder dran.» Dafür kann er mit Fug und Recht behaupten, den schönsten oder komplettesten Stosszahn gefunden zu haben.

Wobei, gefunden hat ihn der Maschinist Edgar Wirz, der es damit sogar auf die Blick-Titelseite geschafft hat und als Mammut-Edi zu nationalem Ruhm gelangte. Und noch heute sind Martin Lötscher und Ebbe Nielsen voll des Lobes für Mammut-Edi: «Man muss sich vorstellen, wie gross ein Pneulader mit der Schaufel ist. Und trotzdem hat Edgar Wirz sofort die Arbeit gestoppt und damit diesen Fund gerettet», betonte Archäologe Nielsen. Tatsächlich seien nämlich schon in den 1970er-Jahren Bruchstücke von Mammutzähnen in Ballwil gefunden worden. «Es



Ebbe Nielsen (l.) und Martin Lötscher mit einem Modell des Stosszahnes aus Ballwil. Im Hintergrund ein riesiger Findling. Nielsens Hündin Mira dachte wohl, das weisse Ding sei ein Riesenknochen. Foto cb

Wie alt ist der Reider Mammutknochen?

Zweihundert Jahre lang fühlten sich geschichtsbewusste Reider als Nachkommen eines Riesengeschlechts – bis der Göttinger Anthropologe Johann Friedrich Blumenbach den 1577 bei der Kommende gefundenen Knochen den Schimmer ihres sagenhaften Ursprungs nahm. Es bleibt der Trost, dass das Schulterblatt-Fragment im Natur-Museum Luzern der historisch älteste Mammutfund der Schweiz ist. Sein Grab wäre die Holzkiste im Museumsmagazin geblieben, wenn der Reider Verein Kultur und Kontakte in der Kommende ihn vor neun Jahren nicht abermals ans Tageslicht geholt und ein Duplikat in der Johanniterkommende hätte aufstellen lassen. Nun «schwebt» das Original zusammen mit zwei Röhrenknochen in einem gelben Kubus im Natur-Museum, jenen Knochen, die Blumenbach auf seiner Schweizer Reise im Jahr 1783 geschenkt erhalten hat.

Die dank der Zusammenarbeit zwischen dem Luzerner Konservator Benedict Hotz und den Göttinger Wissenschaftlern Mike Reich und Alexander Gehler ermöglichte Strontiumisotopenanalyse hat die Verwandtschaft der drei Fragmente bewiesen, nicht aber ihr Alter. «Dazu wäre eine C14-Datierung nötig, die haben wir aber bei den Göttinger Knochen nicht machen lassen», mailte Mike Reich, inzwischen Privatdozent an der Bayerischen Staatssammlung für Paläontologie und Geologie in München, auf Anfrage zurück.

Unbestimmt ist daher auch das Alter des Mammut-Schulterblatts aus Reiden, das bisher auf rund 30 000 Jahre geschätzt wurde. Ist es also über 50 000 Jahre jünger als die Mammutzähne aus dem Seetal? «Das kann man ohne Analyse nicht sagen» – der Luzerner Kantonsarchäologe Ebbe Nielsen lässt

sich keine Angabe entlocken und betont auch, dass eine Optisch-Stimulierte-Lumineszenz-Datierung wie bei den neusten Mammutzähnen aus dem Seetal beim Reider Knochen nicht möglich sei, da er schon vor über 400 Jahren seinem umgebenden Sediment entnommen worden sei. Zwar hatte man vor drei Jahren versucht, den Reider Knochen mit Hilfe der C14-Methode zu datieren. Diese Altersbestimmung eignet sich für Objekte bis zu einem Alter von ca. 50 000 Jahren. Da aber beim Reider Knochen keine Resultate erzielt werden konnten, bleibt die Frage offen, ob der Knochen sogar noch älter ist als ursprünglich angenommen, nämlich über 50 000 Jahre alt.

Die drei originalen Knochen des «Riesen von Reiden» – Mammut-Schulterblatt- und Beinfragmente – bleiben bis auf Weiteres im Natur-Museum ausgestellt.

Adelheid Aregger

gab Fragmente, die niemand so richtig einordnen konnte und für die sich niemand so wirklich interessierte», erzählte Martin Lötscher. Das sei 2006 mit dem grossen Fund ganz anders gewesen. «Es war ein grosser Hype, auch mit den Ice Age-Filmen. Mammut waren plötzlich in und das Medieninteresse gross.»

Für Archäologen sei die neue Datierung äusserst spannend, sagte Ebbe Nielsen am Fundort in der Kiesgrube Lötscher. «Denn wo es Fleisch auf vier Beinen gab, gab es auch Menschen.» Jeder Fund sei wie ein Puzzlestück, das zu einem Gesamtbild gehöre. «Wir suchen dieses Gesamtbild vom Leben damals», so Nielsen weiter. Der Geologe Martin Lötscher betonte zudem die Wichtigkeit der Archäologie. «Dieses minutiöse Suchen nach kleinsten Fragmenten ist äusserst aufwendig, aber wichtig für neue Erkenntnisse.» Schon eine Fischgräte könne eine wissenschaftliche Sensation bedeuten. Wenn nun im Zuge der Sparmassnahmen die Archäologen ihre Arbeit nicht mehr ausführen können, würden viele Erkenntnisse verloren gehen oder gar nicht ans Tageslicht gelangen, so Lötscher weiter.

Das passte zur Aussage von Nielsen, der halb im Witz und halb ernst sagte: «Wir laufen jetzt schon auf den Felgen und demnächst werden auch noch die Felgen abmontiert.» Der Satz sei zwar nicht für den Druck in einer Zeitung, zeige aber die momentane Situation der Kantonsarchäologie auf. Die Bergung sowie die Konservierung der Stosszähne wurden von den beiden Kieswerken mitbezahlt. «Anders hätten wir es uns gar nicht leisten können», so Nielsen abschliessend.

Sichtbare Entstehungsgeschichte

Vor Ort kamen Nielsen und Lötscher aufgrund der verschiedenen sichtbaren Sedimentschichten so richtig ins Schwärmen. Vor einem beeindruckenden Findling erklärten sie die Datierungen der einzelnen Schichten und die Journalisten und Fotografen hörten andächtig zu. Bald wird dieser Ort und damit auch der imposante Findling wieder zugedeckt, sprich mit zugeführtem Aushubmaterial aufgefüllt sein. Schade eigentlich: Einfacher und anschaulicher lassen sich die Erdgeschichte und auch die Entstehungsgeschichte des Seetals wohl kaum erklären. Die Abbauarbeiten werden im Kieswerk weitergehen. Gemäss Martin Lötscher mit einem besonderen Auge für auffällige Stellen. Seit den Funden seien die Mitarbeitenden natürlich sensibilisiert und auch erpicht, wieder einen Fund vermelden zu können.